

5. Sonntag nach Trinitatis; 1. Mose 12, 1-4

Liebe Gemeinde, so kurz der Abschnitt zu wählen war, so inhaltsreich ist er doch und zeigt und viele wichtige Verbindungen zu bereits vorher Geschehenem. Zunächst macht es den Eindruck, dass mit dem Ende der biblischen Urgeschichte Genesis 11, Turmbau zu Babel und nun hier, mit den Neueinsatz in 12. Kapitel zwei getrennte Einheiten nebeneinander stehen. Mitnichten. Hören wir noch den Satz aus dem Turmbau im Kapitel zuvor: Lasst uns einen Turm bauen, damit **wir uns einen Namen machen!** Und jetzt?

1. Gott spricht zu Abram: Ich will *dir einen Namen geben....!*

2. Und weiter: Hört ihr noch alle Bitterkeit und allen Fluch, der im Sündenfall Genesis 3 ausgesprochen worden war. Gott fängt neu an, wir sollten uns gar nicht so sehr und allein vom gehorsamen Aufbruch Abrams täuschen lassen, wie er zunächst noch heißt, der dann seinen neuen Namen bekommen wird: Abraham, Vater vieler Völker, sondern von Gottes Aufbruch und Neuanfang. Der Fluch aus dem Paradies wird verwandelt in Segen. Hört ihr noch, was im Sündenfall vom Gehorchen, von Hinhören, und schließlich vom Handeln gesagt war im Gespräch mit der Schlange? Sollte Gott wirklich gesagt haben... und am Ende die Selbstrechtfertigung: das Weib gab mir und ich nahm....?

Hier nun ist **3.**: Gottes Neuanfang, indem dort, wo bislang falschen Stimmen gehorcht worden war, der richtigen Stimme zu- gehört wird. Wir merken, dass die Bibel kein Potpourri ist, alles hat miteinander zu tun und ist aufeinander bezogen und durchkomponiert.

Schließlich: **Berufung und Nachfolge** zeigen uns abermals, dass Gott immer mit dem Schenken anfängt, denn die er sendet, die rüstet er aus. So wie wir heute und an jedem Sonntag wie in einer kleinen Rüstzeit ausgerüstet werden mit allem Nötigen und gesendet: Geht hin im Frieden des Herrn... Die Nachfolge ist unsere Reaktion auf Gottes Rufen, wie wir es von Abraham hören. Geh! Aber das „Geh!“ erklingt nicht alleine, ohne Verheißung sendet Gott niemand hinaus. So sind **Sammlung und Sendung** aufeinander bezogen.

Die Sammlung der Gemeinde um ihren Herrn, um Wort und Sakrament, das ist ihre Stärkung und Vergewisserung, ihr Hören und Gehorsam werden. Dabei darf nicht verschwiegen werden, dass der Segen Gottes mit dem **Ruf zum Aufbruch** verbunden ist.

Es mag wie eine Binsenweisheit klingen: Man *wird berufen*, niemand kann sich selbst berufen. Da muss niemand auf seiner Selbstsicht bestehen: „Ich kann das nicht!“ Oder Ich will dies und das unbedingt“ Nein, selbstverständlich redet die Bibel nicht davon, wir sollten uns zu etwas „breitschlagen lassen, weil man „keinen Dümmeren gefunden“ hätte. Aber berufen zu werden nimmt im Vertrauen auf Gott hin an, was ich kann uns drauf habe, also womit ich gesegnet bin. In der Nachfolge gilt es auf jede Eigenmächtigkeit zu verzichten, wie bescheiden und wie klein oder wie stolz und selbstbewusst ich mich selbst definiere.

Haben wir´s noch im Ohr? Mir selbst einen Namen machen – oder: Es uns geben lassen, es empfangen? Da muss ich nicht besorgt um mich selbst sein und atme die Freiheit meines Auftrages: Es ist deine Sache Herr, nicht meine. Das entlastet im Glauben und lässt uns auch im möglichen Misserfolg wissen: Der Auferstandene setzt sich durch! In Eigenmächtigkeit und ohne Vertrauen brechen wir nicht auf.

Ob wir das wieder lernen? Ob wir wieder lernen, dass zu Gottes Zuspruch ein Anspruch gehört, zur Gabe eine Aufgabe? Geh! Ich will dich segnen! Schon deshalb sollte man einen Gottesdienst nicht ungesegnet verlassen.

Liebe Schwestern und Brüder, vor einigen Jahren (2003) hieß das Thema des 1. Ökumenischen Kirchentages in Berlin: **Ihr sollt ein Segen sein**. Das ist unserem Predigttext entlehnt. Und das ist richtig gewählt, denn das zum Segen-gemacht-sein, also nicht nur für selbst Segen zu haben, ist ein Thema an das ganze Gottesvolk. Es zielt auf die Kirche. Ja, das hat viele Facetten, wo Menschen von beschenkt, gesegnet hören: Behaltet es nicht für euch alleine, ihr habt einen Auftrag, gebt Segen weiter. Gut vorstellbar, dieses Wort: „Ihr sollt ein Segen sein!“ zum Beispiel auch einmal als Trauspruch verwendet wird? Oft haben wir die Engführung und Einseitigkeit eines Eheverständnisses als nur rein privat und nur für sich alleine bemerkt. Sicherlich sind die Zweisamkeit und die Ehe als Schutzraum für beide unersetzbar, im Namen des Herrn, die steht nicht zur Debatte, sonst kann keine Liebe gelingen. Eine Ehe muss auch durchlässig nach außen sein, sie braucht Bindungen und Freundschaften, Aufgaben und Dienste, sonst kann sie selbst im inneren Zirkel kein Segen mehr bleiben.

Hier im Predigttext erleben wir Segen als eine wahre Kettenreaktion. Wir erleben eine auf Zukunft hin offene Welt, die fest und total determiniert zu sein scheint. Alles ist festgelegt.

Hier im PT schien bislang alles festgelegt zu sein von der Urgeschichte, Turmbau, Mord und Totschlag zwischen Kain und Abel, ganz am Anfang stand der Aufstand gegen Gott. Es hieß ja: Esst vom Baum des Lebens. Das wurde, wie so oft, gegen Gott gedreht und überhaupt: Ihr werdet sein wie Gott, weil der ja nur eifersüchtig ist. Dieser Segen hier im 11.Kap. definiert die vorher geschilderte Urgeschichte neu. Gott verwandelt alles.

Dabei mag die Stimme Albert Schweitzers hindurchklingen, der, nun über jedes Eheverständnis hinaus an jeden einzelnen Menschen denkend, sagte: „**Schafft euch ein Nebenamt!**“ Wir brauchen uns jetzt nicht gleich zu fürchten: `Was noch mehr, was soll ich denn noch alles machen?` Hört ganz zuerst, wie reich wir eigentlich sind und manchmal ist es erstaunlich, welcher Reichtum entsteht, welcher Segen ausströmt, wenn sich Menschen berufen lassen. Wir sind ja nicht am Rande der Möglichkeiten, sondern so vieles liegt brach, weil wir nicht aufbrechen, auch als Kirche nicht oder zu zögerlich aufbrechen. Der Bedarf und die Chancen sind groß, auch hier in Dittersdorf, Weißbach, Zschopau. Ein fruchtloser Glaube schließlich ist - ein fruchtloser Glaube. Viele haben dabei erlebt, dass es nicht nur eine Verheißung ist, sondern eine Erfahrung: IM Aufbruch, im Nebenamt bekommen wir vielfältig zurück, als wir gegeben haben.

Frucht und Segen entstehen oft nicht gleich. Abraham selbst hat es erlebt. Im verheißenen Land bleibt er ein Fremder, er kann es bewohnen, aber außer einem

kleinen Erbbegräbnis, dass er von den Hetithern im Hain Mamre kaufen konnte, gehörte ihm nichts. Ein großes Volk?

Schließlich wird ja an Abraham, den Römer 4 „Vater aller Glaubenden“ nennt, sichtbar, wie Gottes Kraft zur Rettung und Berufung sich häufig unter dem scheinbaren Gegenteil verbirgt. Immer wieder wird Gott seine Verheißungen erneuern, immer wieder scheint alles in Gefahr, da, als er den Segen an Gott zurückgeben soll und mit seinem Sohn hinaufgeht. Und dort unterm Sternenzelt, als er sein Zelt verlassen muss um sich unter Gottes Zelt zu stellen: „Und Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“ **Gn.15,6**

Als Christus der Auferstandene die Seinen segnete (**Lk.24,51**) war er trotz der Verwandlung seines Leibes erkennbar an den Wundmalen der Kreuzigung. Von nun an werden alle Gesegneten des Herrn nicht mehr, und das wäre **ein 4. Merkmal**, mit dem Kainszeichen auf der Stirn gezeichnet sein, sondern mit dem Zeichen des Heiligen Kreuzes, wie es erstmals in eurer Taufe geschah. Dieser Segen ist stärker als der Fluch der Sünde und des Todes. Der Segen des Gekreuzigten ist die rettende Kraft. Geh hinweg von mir, so Petrus, ich bin ein sündiger Mensch. Doch Christus sendet IHN: Von nun an sollst du Menschen gewinnen.

Doch hier bleiben eine Menge Impuls und Fragen für die Zukunft. Es ist eigentlich gar keine Frage mehr, ob der Herr einen Aufbruch schenkt, sondern **ob ich dabei sein will**. Der Segen ist mit Aufbruch verbunden. In den kommenden werden Fragen auf die Kirche zukommen, die sie eben erst, zögernd noch, in Augenschein nimmt. Wird sie Gemeinde sein in einer stark säkularisierten und multireligiösen Gesellschaft?

Und eine letzte Frage: Wie kann, in Bezug auf Abraham, dem Vater aller Glaubenden, von dem schließlich zwei Religionen abstammen, Juden und Muslime, und schließlich Christen, ein friedliches Miteinander gelingen?

Wie können wir als Christen in Amtsberg unsere vom Herrn geschenkte Chance und Aufgabe und annehmen und zu einem Segen werden?

Wie muss die Frage richtig lauten: Wir müssen aufbrechen? Wir dürfen aufbrechen?